

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 9

Rubrik: Dienst-Erlebnisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fabel von der Abrüstung

Der Löwe, König der Tiere, räusperte sich, strich mit der linken Tatze das wirre Mähnenhaar aus seiner Stirn und sprach zu den versammelten Tieren:

«Meine Freunde, so kann's nicht mehr länger weitergehen! Nie werden Glück, Sicherheit und Vertrauen bei uns einkehren, wenn wir fortfahren, uns gegenseitig zu verfolgen und aufzufressen. Ich meinerseits wünsche gar sehnlich den Frieden; und um Euch, meine lieben Freunde, von meiner Aufrichtigkeit zu überzeugen, schwöre ich hiermit beim Schweife meiner Ahnen, dass ich künftig kein Blut mehr, sondern nur noch Milch saufen will!»

Nachdem der Löwe also gesprochen, erhob sich der Tiger:

«Geliebte Kameraden» sprach er in feierlichem Tone, «gewiss haben Euch die herrlichen Worte unseres allverehrten Löwen im tiefsten Herzen ergriffen. Was gibt es herrlicheres auf Erden als den Frieden? Und so will auch ich — dem leuchtenden Beispiel des Löwen folgend — von heute an auf jede Bluttat verzichten! Meine Freunde» — damit schlug er die grünlich schillernden Augen nieder, auf dass ihr falsches Glitzern ihn nicht verrate — «meine Freunde, ich gebe Euch hiermit mein heiliges Ehrenwort, dass nie mehr ein Tier durch meine Tatze umkommen wird!»

Und so sprachen sie alle: Der Bär, der Wolf, der Fuchs — alle garantierten sie unter den heiligsten Beteuerungen den künftigen Frieden im Reiche der Tiere.

Zuletzt erhob sich das Schaf:

«Geliebte Freunde» sprach es mit sanfter Stimme, «wohl keiner unter Euch wünscht den Frieden sehnlicher als ich. Nie hat durch mich ein Tier das Leben verloren, denn ich bin sanftmütig und waffenlos, wohl aber ist gar manches meines Geschlechtes Eurem Blutdurst zum Opfer gefallen. Und ob ich auch an der Aufrichtigkeit Eurer Beteuerungen nicht zweifle — dies sei ferne von mir — so möchte ich doch im Interesse eines gefestigten Friedens vollgültige Beweise Eures aufrichtigen Wollens von Euch fordern.»

«Sprich, liebes Schaf, sprich» riefen alle Tiere gleichzeitig, «und du

wirst sehen, wie aufrichtig unser Bestreben ist!»

«Du, Löwe,» sprach das Schaf mit halb ironischem, halb schmerzlichem Lächeln, «Du, Löwe, willst künftighin nur noch Milch saufen. Nun wohl! Deine Krallen und Reisszähne brauchst Du deshalb nicht mehr. Lass' sie ausbrechen — und ich will dir glauben!»

Doch der Löwe machte Einwendungen: «Meine Krallen und Zähne»



*Dä Plagöri wott üs z'globe
mache, är heig es Auto.*

sprach er mit edler Würde, «sind für Euch alle die wahre Garantie des ersehnten Friedens! Denn seht Ihr nicht ein, dass ein wahrer Friede nur bestehen kann, wenn ich, der stärkste unter Euch, meine Waffen behalte, auf dass ich den Schuldigen strafe, der sich gegen den Frieden vergeht! Nein — brecht Krallen und Zähne dem Bären, Wolf und Tiger aus — von ihnen kommt die Gefahr und nicht von mir!»

Weisflog

BITER

In Morpheus Arme sanft versinkt,
Wer vor dem Schlafen «Weisflog» trinkt.
Der Weisflog-Bitter wirkt zudem,
Verdauung fördernd, angenehm!

Doch weder Tiger noch Wolf, weder Bär noch Fuchs sahen ein, weshalb sie sich ihrer Waffen sollten berauben lassen. Nein — von ihnen war der Friede sicherlich nicht bedroht, von ihnen nicht!

Doch die Verhandlungen waren lang und anstrengend gewesen und die Tiere bekamen Hunger. Leise schlich sich der Fuchs ans Schaf heran, es nicht aus den Augen zu lassen, und auch der Tiger richtete seinen grünlichen Blick begehrlisch auf das waffenlose Tier. Und plötzlich — wer begonnen weiss man nicht, und im Tierreich streitet man sich heute noch darüber — plötzlich waren sie alle über dem armen Schafe her und rissen es in Stücke. Und da keines sich mit der erlangten Beute zufrieden geben wollte, fielen sie sich gegenseitig an, sich die erbeuteten, noch rauchenden Körperfetzen des armen Schafes zu entreissen. Ein blutiger Kampf, wie ihn das Tierreich noch nie gesehen, begann — und wenige Stunden später war der ganze Platz mit zerfetzten Leichen besät. Nicht ein einziges der Tiere war lebend davongekommen und der Boden dampfte von Blut.

Und in der Nacht ertönte auf dem Kampfplatz ein heisseres, hämisches Gelächter — es war die feige Hyäne, die sich am überreichlichen Aas vollfrass und dazu lachte — lachte

E. B.

Dienst- Erlebnisse

Schickt uns kurze nette Sachen für diese Rubrik. Aber nur Selbsterlebtes.

Ein gutgewachsener Lauterbrunnerrekut aus einer zugeteilten Rekrutenschule ist auf Wache an einem Brückensteg eines Flusses. In der Nacht will sich ein Aspirant Lorbeeren holen. Er geht zur Wache und sagt: «Rekruit X gänd m'r einisch euers G'wehr.» — Der Rekruit gibt die Waffe (trotz bekanntlich strengen Verbotes). Darauf der Aspirant: «So! was wetted ihr jetzt mache ohne G'wehr? Ihr sind ja vollständig i miner Hand!» Der Oberländer hört zu, geht dann zum zukünftigen Leutnant, nimmt ihn am Genick und am Gürtel, und hebt ihn über das Geländer übers Wasser, wobei er meint: «Herr Lütenant, soll i Di öppä la plätschä?» — Worauf sich, wie es

hiess, der Aspirant von den Gebirglern wieder zu den Flachländern versetzen liess.
H. W.

Regimentsdefilé in Marschkolonne
in Sicht. Auch die Bureau-Ordonnanzen, die sog. Halbzivilisten werden zur Mitwirkung herangezogen. Mit wenig Begeisterung und nur mit der Sturmpackung beschwert, stossen sie zur Truppe. Wie sonst bei Dislokalationen, wollen sie hinter der Bataillonsfahne einhermarschieren. Der Hauptmann der ersten Kompanie ist einer Ohnmacht nahe. — «An den Schwanz des Bataillons,» vermag er noch zu brüllen, und wie sich die Gruppe seinem Befehle gehorchend in Bewegung setzt, wird es ihm wieder besser. «Warum soll ich mit einer solchen Gesellschaft gestraft werden?» fragt der Hauptmann der hintersten Kompanie. «Soll gerade die letzte Kompanie des ganzen Regiments den guten Eindruck beim Divisionär verteuflern?» Die Offiziere beraten. «Jeder geht zu seiner Kompanie», lautet das salomonische Urteil. Die allerletzte Kompanie hat das Unglück, zwei ihr zugehörige Halbzivilisten aufnehmen zu müssen. Der Kompagnieführer sieht seine ganze militärische Laufbahn gefährdet. Er schaut die Burschen eher feindlich als freundlich an. «Wo habt Ihr Eure Wadenbinden?» lässt er sich unheildrohend vernehmen. Füsilier Bärtschi gibt Antwort. Sie entspricht keineswegs der Wahrheit, denn der Arzt hat ihm niemals verboten, Wadenbinden zu tragen. Aber Bärtschi ist nie in Verlegenheit. Der letzte Zugführer macht nur noch eine stumme Bewegung mit dem Kopf, es genügt vollkommen, es soll heissen: hinten anschliessen. Die Sanität will den zwei leichtbepackten Füsiliern nicht den Vortritt lassen und so sind Bärtschi und sein Kollege die letzten des Regiments. Die Truppe marschiert. Die Musik tönt näher und plötzlich ist der Befehl für den Taktschritt da. Rechts steht der Divisionär und das ganze Rösslspiel. Bärtschi und der andere wenden den Kopf vorschriftsgemäss und schmeissen die Beine in hellster Verzweiflung. Aber die Distanz zum vorderen Glied wird immer grösser. — Einige Minuten nachher, beim Halt erkundigen sich der Leutnant und der Hauptmann bei den beiden Sorgenkindern, ob es gut gegangen sei,



Der zärtliche Vater (zu seinem Söhnchen, das den Mond haben will): Schau Puzzi, Pappi kann den Mond nicht erlangen!
(Tit-Bits)

denn ihnen bangte um die Beförderung. Da tröstete Bärtschi: «Si heime uf is zeigt!»
ero

Ein alter, baumlanger Landstürmler wurde mit einer Anzahl Kameraden beauftragt, für die Genietruppen in ziemlich weichem Gelände einen 90 cm tiefen Graben zu ziehen. Der Biedere — von berufswegen Bauer — grub sich aber wegen seiner Grösse buchstäblich immer tiefer in

den Boden hinein, sodass seine Grabenpartie bald um die Hälfte tiefer war. Ein kleiner, sehr kleiner Leutnant, der die Arbeit inspizierte, fauchte den Alten an: «Was mached Ihr da, wüssed Ihr nid, dass dr Grabe nume 90 Santimeter tief muess si. Ihr söttid gwüss alt gnueg si, für das fertig z'bringel!» Der Landstürmler liess sich deshalb nicht aus der Ruhe bringen, spie kräftig in die Hände und antwortete im Weiterarbeiten: «Ja, weischt, Lütenant, i mach dr Grabe halt für Gwachsni!»
H. A.

O VIGNAC SENGLET
aus frischen Eiern und echtem Cognac
GIBT NEUE KRAFT UND GESUNDES AUSSEHEN
Im Ausschank in allen guten Restaurants.

Letzthin kam an mich ein Brief zurück mit der Bescheinigung des Postbeamten:

«Mit Hilfe der Ortspolizei — verstorben!»

Was sagen die Aerzte zu dieser Konkurrenz?
Febo